



5. „WENN ES AKUT WIRD!“ – UMGEHEN MIT KONKRETEN SITUATIONEN (Karin Kress und Thomas Rüttgers)

5.1 VERHALTENS AUFFÄLLIGKEITEN ALS STÖRUNGEN ODER UNTERBRECHUNGEN DES UNTERSICHTS? (Karin Kress)

Bevor Sie sich im Einzelnen überlegen, wie Sie auf das auffällige Verhalten des Schülers reagieren wollen, sollten Sie sich zunächst grundsätzliche Fragen. Wollen Sie das Schülerverhalten:

- abstellen
- eindämmen
- lenken
- verstehen?

Je nach Schwerpunkt wird Ihr Blick, Ihre Einstellung, Ihre Haltung und die investierte Zeit und Energie unterschiedlich sein.

Vermutlich werden Sie auch schon bemerkt haben, dass Ihr Störungsempfinden von sehr unterschiedlichen Faktoren beeinflusst wird. Eine Rolle spielt unter anderem, ob ich ein Verhalten als absichtliche Störung des Unterrichts interpretiere. Wenn ein Schüler in Ihrem Unterricht niest und ihm ein anderer ein Taschentuch anbietet, kann dies auch eine Unterbrechung des Unterrichts darstellen. Von einer Störung würden wir deswegen noch nicht sprechen. Folgt aus diesem Ereignis aber ein riesen Palaver, wessen Taschentuch der Schüler benutzt, und wie lange er sich geräuschvoll die Nase putzt. Sieht das vermutlich schon anders aus.

Es spielt also eine Rolle in unserer Reaktion, ob wir davon ausgehen, dass sich ein Schüler auch anders verhalten könnte. Wenn Sie sich bewusst machen, welche Verhaltensweisen die Schüler selbst unter Kontrolle haben und welche nicht, fällt es Ihnen auch leichter zu unterscheiden, ob sie auf die Verhaltensweisen als Unterbrechungen oder bewusste Störungen des Unterrichts reagieren wollen.

□ UNTERBRECHUNGEN DES UNTERSICHTS AKTIV ANSPRECHEN

Gerade wenn es sich um reine Unterbrechungen handelt, sollten Sie als Anleiter diese Unterbrechung des Unterrichts auch bewusst aussprechen. Das Klären von Störungen hat immer Vorrang vor den anderen Prozessen, die gerade laufen. In der Regel können Sie danach schneller weiter machen, als wenn Sie versuchen, die Aufmerksamkeit Ihrer Klasse gegen die entstandene Unruhe weiter aufrechterhalten.

□ STÖRENDE IMPULSE DER SCHÜLER UMLENKEN

Gerade **nervöse Tics** können Schüler oft nicht bewusst abstellen. Werden sie darauf aufmerksam gemacht, verstärken sie sich in der Regel. Das können wiederholte Laute oder Bewegungen sein. Spielen Schüler im Unterricht z. B. mit Gegenständen herum, hilft es nicht, ihnen die Gegenstände wegzunehmen. Der Bewegungsimpuls endet ja dadurch nicht. Einen solchen Impuls können Sie nicht einfach abstellen, sondern nur in eine Richtung lenken (Variante c), die weniger störend ist als das ursprüngliche Verhalten.

□ MACHTKÄMPFE AUSSCHLAGEN, STATT SIE GEWINNEN ZU MÜSSEN

Verhaltensauffällige Schüler reagieren auf Ermahnungen oft anders als ihre Mitschüler. Ein Verhalten von außen abzustellen (Variante a) oder einzudämmen (Variante b) ist immer mit der Anwendung von Macht verbunden. Vor allem wenn Sie einen Schüler in der Öffentlichkeit der ganzen Klasse auf sein Fehlverhalten ansprechen, ist es für ihn oder sie kaum noch möglich, angemessen darauf zu reagieren. Ihrer Anweisung zu folgen, hieße für die Schüler vor den anderen das Gesicht zu verlieren. Schüler mit Verhaltensauffälligkeiten haben aufgrund ihrer Vorerfahrungen in einer solchen Situation mehr zu verlieren. Sie gehen schnell in eine aggressive Verteidigungshaltung. Wenn es so weit gekommen ist, müssen Sie den Machtkampf gewinnen können, um Ihre Autorität vor der Klasse zu bewahren.

Wenn Sie also merken, dass Ihr Beziehungsverhältnis zu einem einzelnen Schüler oder einer ganzen Klasse nachhaltig gestört ist, ist es dringend notwendig ein aufarbeitendes Gespräch zu suchen (s. Kap. 6.1.2: Schüler an der Wahl von Maßnahmen beteiligen). Konflikte dieser Art setzen sich sonst wie eine Laufmasche fort.

□ INTERVENTIONEN MIT DEM ENDE DER STÖRUNGS-SITUATION BEENDEN

Wie auch immer Sie auf eine Störung reagieren, eine Intervention hat immer lediglich das Ziel, die Störungssituation zu beenden. Sobald Sie bei einem Schüler nachlegen, läuten Sie unnötig die nächste Eskalationsstufe ein.

Wenn Sie trotzdem das Gefühl haben, dass es Zeit für ein klärendes Gespräch mit dem Schüler ist, sollten Sie dies nicht vor der ganzen Klasse an-

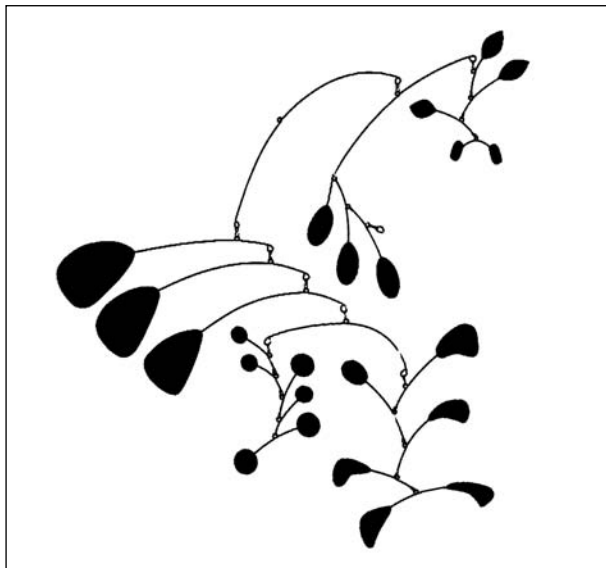


kündigen, sondern den Schüler nach dem Unterricht ansprechen.

Weiterhin ist zu bedenken, dass Interventionen individuell oder systemisch ausgerichtet sein können.

5.2 UNTERRICHTSSTÖRUNGEN BEGEGNEN – EIN SYSTEMISCHER ANSATZ

(Thomas Rüttgers)



Gemeinsam ist allen systemischen Ansätzen die Perspektive, Probleme und Symptome nicht als Pathologie eines Individuums, sondern als jeweilige Problemdefinitionen und Festschreibungen im Kontext eines sich entwickelnden sozialen bzw. familiären Bezugssystems zu sehen. Jeder Mensch ist daher nur im Kontext seiner Familie und sonstigen Kontextfaktoren zu verstehen.

Veränderung eines Menschen wirken sich, wie bei einem Mobile, auf all seine Beziehungen aus. Jede Intervention zur Verhaltensänderung muss zum jeweiligen Menschen in dessen sozialen Bezugssystemen passen.

Ein auffälliges Verhalten bei einem Schüler ist also aus systemischer Sicht kein Phänomen des Einzelnen, sondern der Familie, Klasse, Peer-Gruppe, Lehrer-Schüler-Beziehung etc. Die systemische Therapie verwendet in diesem Zusammenhang auch den Begriff des „Symptomträgers“. Der besagt, dass nicht der Einzelne, sondern das System krank / fehlerhaft / gestört / auffällig ist. Diese Fehlerhaftigkeit wird jedoch nicht im ganzen System sichtbar (als Phänomen / Symptom), sondern in einem Teil des Systems. Das auffällige Verhalten des Schülers (Symptom) ist also nicht (nur) mit dem Einzelnen Schüler, sondern mit dem ihn umgebenden System in Zusammenhang

zu bringen. Hier liegen dann auch aus systemischer Sicht die erfolgsversprechendsten Ansatzpunkte für Interventionen die auf eine Verhaltensänderung abzielen.

In unseren Schulungen wird immer wieder davon berichtet, dass man einen „Störer“ und dessen Verhalten in den Griff gekriegt hat und sich dann im nächsten Moment mit dessen Nachfolger konfrontiert sieht, der genau das Gleiche macht. Dieses Phänomen lässt sich gut mit dem nebenstehenden Pilzbild verdeutlichen.

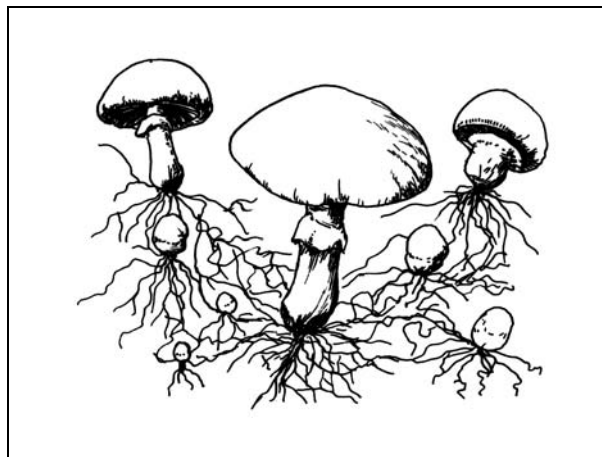


Abb. 12: Myzen eines Pilzes

Der Lehrer, der versucht eine Störung nach der anderen zu bewältigen ist vergleichbar mit einem Pilzplücker. Solange er nicht an das darunterliegende Pilzgeflecht herangeht, wird die Klasse, Gruppe etc. immer wieder neue Pilze (Störverhalten) austreiben. Was für den Pilzsucher erfreulich und nahrhaft ist, ist für den Lehrer erschöpfend und aufreibend. Arbeiten Sie sich also nicht an den Symptomen ab, sondern konzentrieren Sie sich auf den Nährboden / das Pilzgeflecht! Das „Übel bei der Wurzel packen“ heißt dabei nicht den Schüler der Schule zu verweisen, sondern sich ihm verstärkt zuzuwenden.

Auffällige Kinder vermitteln uns eine Botschaft, in der ein Wunsch nach Veränderung steckt.“

G. Finger / T. Simon-Wundt: „Was auffällige Kinder uns sagen wollen – Verhaltensstörungen neu deuten“; 2003, S. 2

□ MINDMAPS ZU STÖRVERHALTEN

Ein beobachtetes Verhalten kann mannigfaltige Auslöser und Hintergründe haben. In der nachfolgenden Mindmap sind einige denkbare Gründe für ein Störverhalten des Schülers exemplarisch dargestellt:

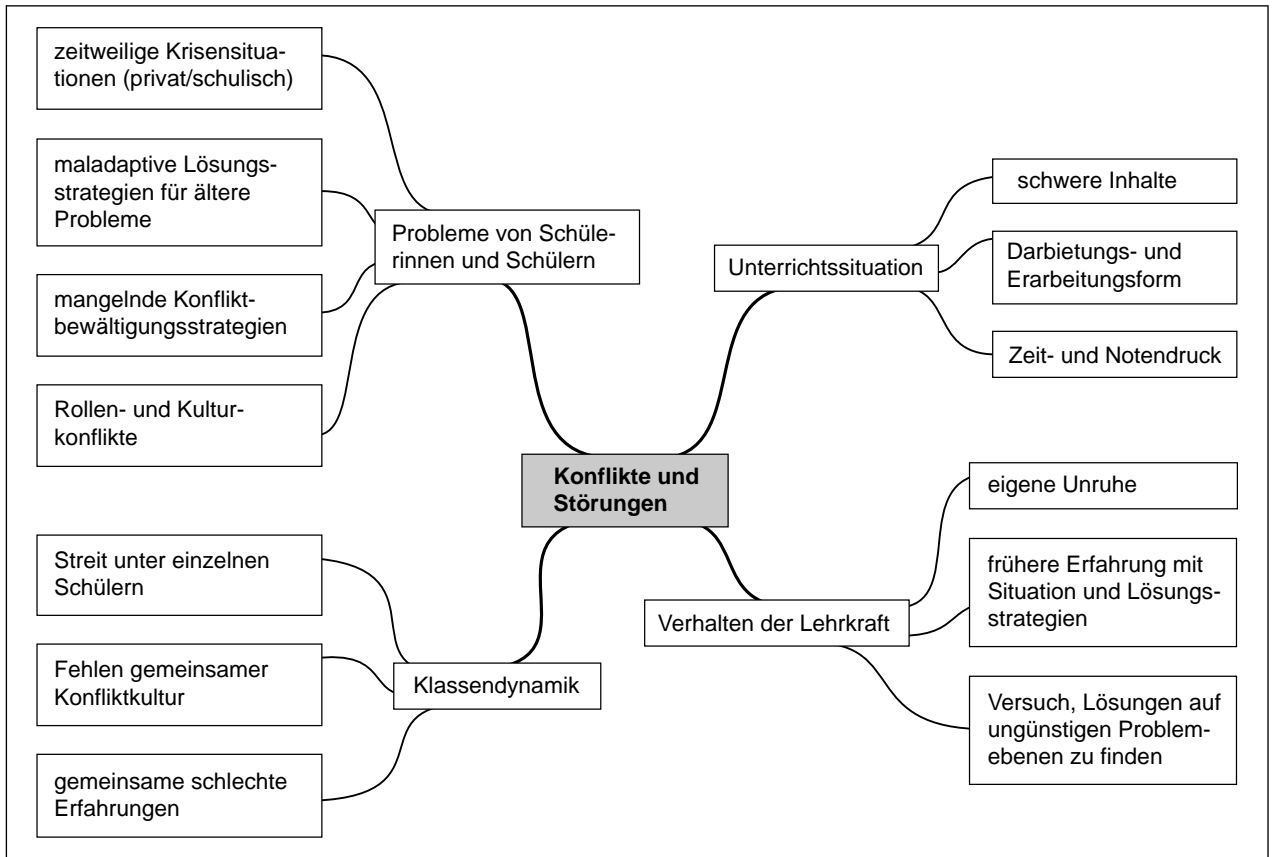


Abb. 13: Mindmap Störverhalten

Auf diesem Schaubild sind den unterschiedlichen Ästen der Mindmap mögliche Ansatzpunkte für die Arbeit mit dem Störverhalten zugeordnet. Das Format der Mindmap hat sich in der Praxis als

hilfreiches Instrument für einen strukturierten Besprechungsverlauf bewährt und sei Ihnen an dieser Stelle ausdrücklich empfohlen.

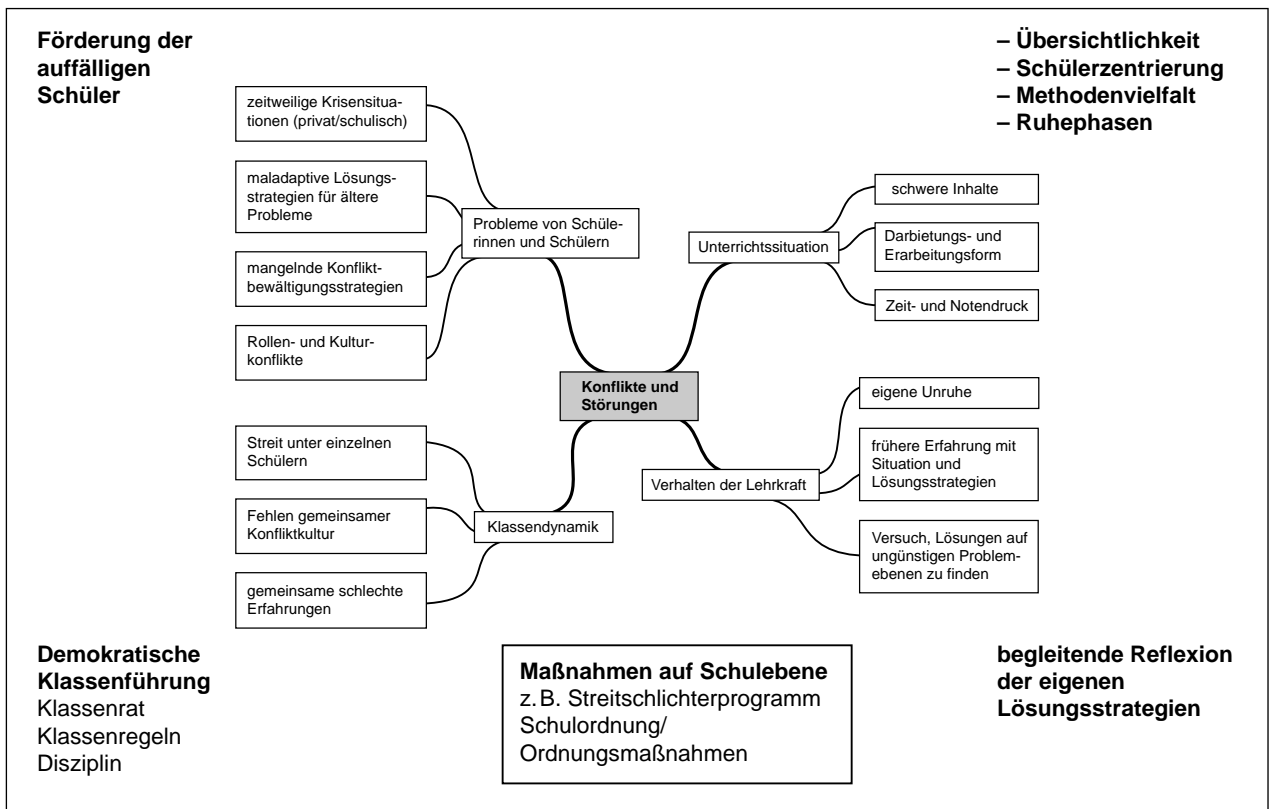


Abb. 14: Maßnahmen auf Schulebene



5.3 PRÄVENTION STATT REAKTION

(Thomas Rüttgers)

Aus dem bisher gesagten ist schon deutlich geworden, dass eine andauernde und intrinsisch motivierte Verhaltensänderung ein komplexer Vorgang ist und Zeit benötigt. Im Schulalltag wird es dafür häufig nicht die Kraft und Zeit geben. Dann werden Sie sich notgedrungen mit dem bloßen Abstellen des Verhaltens in der konkreten Situation auseinandersetzen müssen, ohne gezielte, dauerhafte Änderungen bewirken zu können. Viele Lehrer berichten inzwischen, dass das auffällige Verhalten langsam zur Norm wird und ein normaler Unterricht, wie sie ihn von früher kannten, so nicht mehr möglich ist. Wir denken, dass dieses Bild durchaus zutreffend ist, wollen jedoch nicht mit Depression, sondern mit Prävention darauf antworten. Schauen wir uns das folgende Schaubild an:

	Im Vorfeld		In der Situation	
	1. Prävention	2. Wachsamkeit	3. Intervention	4. Problemlösung
Kontext	Vor dem Unterricht	Während des Unterrichts	Störung, Krise	Chronische Störung, Dauerkonflikt
Ziele	Störungen vorbeugen	Störungen abwenden	Störungen beenden	Ursachen klären, Lösungen finden
Lernrahmen	... schaffen	... erhalten	... wiederherstellen	... langfristig stabilisieren

Zeit



Was kann man also präventiv tun, wenn auffälliges Verhalten zunehmend zur Norm wird? Unserer Meinung nach sollte Schule zukünftig mehr Wert auf Lernatmosphäre und die zwischenmenschlichen Beziehungsebenen in der Klasse legen. Daneben wird es zukünftig immer wichtiger werden, dass Schule als Ganzes an einem Strang zieht und sich nicht in Lager oder Einzelkämpfertum aufspaltet. Um den sich verändernden Einflüssen von außen etwas entgegenzusetzen, wird Einheitlichkeit und Geschlossenheit zunehmend wichtiger werden. Addiert man den Medienkonsum im Jugendalter (Fernseher, Internet, Spielekonsole, Smartphone), kommt man auf 4–6 Stunden täglich. (Vgl. Kinder- und Jugendgesundheitsurvey (KiGGS), 2006 & Hoppe-Graff, Siegfried & Kim, Hye-On (2002). Die Bedeutung der Medien für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. In Oerter, Rolf & Montada, Leo (Hrsg.), Entwicklungspsychologie (S. 907–922)). Inselektionen, jeder Lehrer macht sein Ding, werden dieser Einflussgröße virtueller Beziehungen

und Sozialwelten nur wenig entgegenzusetzen haben.

Setzen Sie also in Zukunft vermehrt einen Schwerpunkt auf den Präventionsebenen 1. (Vor dem Unterrichtsbeginn) und 2. (nach Unterrichtsbeginn, vor Störung). Denn wenn Störungen auftreten, ist das Kind ja schon in den Brunnen gefallen.

5.4 NETZWERKE IN DER SCHULE BILDEN – DER „WAS-PASSIERT-WENN-PLAN“

(Karin Kress)

Wenn in unseren Seminaren das Thema auf störende Verhaltensweisen im Unterricht kommt, sprechen wir meistens nicht nur über tatsächliche Erlebnisse der Kolleginnen und Kollegen. Sehr schnell kommen auch Befürchtungen der Kollegen zur Sprache. Ganz vorne mit dabei ist die Frage: „Was mache ich denn, wenn der Schüler sich weigert, die Klasse zu verlassen?“

Vorab schon einmal ... die klügste Antwort auf diese Frage ist immer, es gar nicht erst so weit kommen zu lassen. Auf Platz zwei der guten Ratschläge rangiert in den Diskussionen die Antwort: mit der Klasse den Raum zu verlassen. Dieses Vorgehen scheint zwar auf den ersten Blick elegant, sorgt aber seinerseits wieder für ein ganz schönes Spektakel.

Tatsächlich sind Sie wahrscheinlich am besten damit beraten, einen Klassenverweis so auszusprechen, dass es nur der Schüler selbst hört. Damit steigt die Chance, dass er sich an Ihre Anweisung hält. Tut er dies nicht, müssen Sie ihm gegenüber klar feststellen, dass er damit eine Ordnungswidrigkeit begeht. Dass er noch einmal die Chance hat, sich anders zu entscheiden, sein Verhalten ansonsten eine Ordnungsmaßnahme nach sich ziehen wird. Diese wird zu einem anderen Zeitpunkt unter Beratung mit der Schulleitung oder den anderen Lehrern seiner Klasse festgelegt. Auch damit ist die Situation beendet. Verhält sich der Schüler danach weiterhin auffällig, bitten Sie einen Mitschüler leise, im Sekretariat Bescheid zu sagen und eine weitere Lehrperson hinzuziehen.

□ EINEN GEMEINSAMEN WENN-DANN-NOTFALLPLAN IM KOLLEGIUM ENTWICKELN

An diesem Beispiel wird aber auch deutlich, dass Sie für solche schwerwiegenden Fälle, eine Lösung nicht in der Situation selbst suchen können. Sie haben weder die Zeit, noch im Zweifelsfall die Nerven, um sich spontan richtig zu verhalten. Gerade deswegen sollten Sie mit Ihren Kollegen einen Wenn-dann-Notfallplan entwickeln. In diesen sollten Sie nicht nur tatsächliche Ereignis-



nisse aufnehmen, sondern auch all diejenigen Situationen, die Ihnen Sorgen bereiten. Gerade wenn die Beziehung zu einem Schüler ohnehin schon belastet ist, prägt unsere Angst, der Schüler könnte eine bestimmte Situation hervor bringen, unbewusst unser Handeln. Interessanterweise steuern wir dann oft unbewusst selbst auf genau diese Situation zu.



Schritt 1: Situationen sammeln

Zunächst sollten Sie die Entwicklung dieses Notfallplans auf die Tagesordnung einer Konferenz setzen. Bis zu dem Termin in der Konferenz sollten alle Kollegen Situationen einbringen, für die Sie Lösungen absprechen möchten.



Schritt 2: Stichworte auslegen

Diese Situationen werden einzeln auf DIN-A3-Bögen notiert und ausgelegt. Alle Kollegen schreiben auf die Bögen ihre Ideen, wie sie mit dieser Situation umgehen würden.



Schritt 3: Vereinbarungen treffen

Auf der Konferenz werden die verschiedenen Lösungsansätze besprochen und mit der rechtlichen Lage abgeglichen. Auf dieser Grundlage legen Sie dann fest, welche Vereinbarungen Sie treffen.

□ WARNSIGNALE AUFLISTEN UND UNTERSTÜTZUNGSMASSNAHMEN ZUORDNEN

Zu diesem Instrument gehört auch, gemeinsam zu überlegen, welche Warnsignale schon präventive Maßnahme einleiten können. Noch immer herrscht bei manchen Kollegen die Einstellung, dass es vor allem ihre Aufgabe ist, alleine mit „frechem Schülerverhalten“ fertig zu werden. Dem ist nicht so. Tatsächlich handeln Sie, wenn es sich um Schüler mit Verhaltensauffälligkeiten handelt, sogar fahrlässig, wenn Sie Ihre Kollegen über die Verhaltensweisen nicht informieren.

Schon hier sollten Sie sich bewusst machen, dass es immer darum geht, den Schülern rechtzeitig Unterstützungsmaßnahmen anzubieten. Vor allem, wenn sich bei den Schülern ein Risikoverhalten zeigt, dass sie selbst oder andere gefährden kann, sollten Sie frühzeitig gemeinsam reagieren. Dazu gehört auch, strafatrelevanten Verhaltensweisen rechtzeitig im Netzwerk mit Polizei und Jugendhilfe zu kommunizieren. Sie tun den Schülern keinen Gefallen, wenn Sie versuchen, sie vor den Konsequenzen ihres Verhaltens zu bewahren.

Solche Verhaltensweisen sollten Sie nicht dramatisieren, aber auch nicht herabspielen.

□ ORDNUNGSMASSNAHMEN DURCH UNTERSTÜTZUNGSMASSNAHMEN BEGLEITEN

Wichtig ist jedoch immer, dass Sie eingeleitete Ordnungsmaßnahmen mit unterstützenden Maßnahmen kombinieren. Ordnungsmaßnahmen sind darauf ausgelegt, Störungs- und Gefahrensituationen abzustellen. Sie zeigen den Schülern im besten Fall den Ernst der Lage auf, in der sie sich befinden. Allerdings kann es aus Schülersicht durchaus zu kuriosen Fehlinterpretationen kommen. Wenn zum Beispiel ein Schüler, der ohnehin schon häufig fehlt, den Unterricht so massiv stört, dass er mehrere Tage vom Unterricht ausgeschlossen wird, ist es nicht sehr wahrscheinlich, dass er daraus den Schluss zieht, sich in Zukunft besser anzustrengen.

Ein anderer vielleicht weniger dramatischer Fall zeigt sehr gut, wie Sie durch sinnvolle Unterstützungsmaßnahmen das Aussprechen von Ordnungsmaßnahmen gar nicht erst notwendig machen.

Während einer Fortbildung an einer Grundschule berichtete eine Kollegin von einem Schüler, der vor allem in den Pausen mit seinen Mitschülern immer wieder in Streit geriet. Während unserer Fallbesprechung entstand die Hypothese, dass der Schüler Schwierigkeiten hat, sich selbst in dieser unstrukturierten Situation zu orientieren. Die Idee kam auf, den Schüler doch während der Pause mit einem bestimmten Amt zu unterstützen, ihn zum Beispiel häufiger für den Aufräumdienst einzuteilen. An dieser Stelle musste die Kollegin dann tatsächlich etwas schmunzeln. Es stellte sich heraus, dass der letzte Streit auf dem Schulhof darüber entbrannt war, dass der Schüler, von dem sie erzählte, sich mit den Kindern vom Aufräumdienst angelegt hatte und ihnen vorwarf die Aufgabe nicht richtig zu erledigen. Zur Strafe war ihm dann eine Extrarunde Aufräumdienst aufgebremmt worden. Der Schüler war also erst über eine Strafmaßnahme dazu gekommen, eine für ihn wichtige Unterstützung zu erhalten. Nämlich durch das Amt des Aufräumdienstes eine klare Struktur für das Verhalten in der Pause.

An diesem Beispiel sehen Sie, wie wichtig es ist, in die Überlegungen, wie Sie mit dem Verhalten der Schüler umgehen, die Frage einzubeziehen, welches Bedürfnis hinter dem Verhalten steht und wie Sie gemeinsam mit dem Schüler Alternativen finden können, um dieses Ziel zu erreichen.